

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften und ihr Veterinärmedizinisches Forschungsinstitut^{*)}

1825, in einer Zeit der nationalen Selbstbesinnung und der Versuche, sich aus der Abhängigkeit von Österreich zu lösen, wurde die Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften durch eine Stiftung des Grafen Stephan Széchenyi ermöglicht. Im Zentrum Budapests, auf der Pester Seite der Donau in der Nähe der berühmten Kettenbrücke, wurde 1860–64 das noch heute stehende Hauptgebäude errichtet (Abb. 1 u. 2). Ein Relief an seiner Seitenfront erinnert an die Stiftung (Abb. 3).

Auf Grund staatlicher Gesetzgebung hat heute die Akademie im wissenschaftlichen Leben Ungarns eine bedeutende Rolle übernommen. Nach ihrer darauf beruhenden Satzung von 1960 ist die Ungarische Akademie der Wissenschaften das oberste wissenschaftliche Organ Ungarns mit dem Recht und der Pflicht, auf

^{*)} Auf Grund eines Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestand für den Verfasser die Möglichkeit eines Studienaufenthaltes an dem Veterinärmedizinischen Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Neben seiner eigentlichen Arbeit hatte er dabei, dank der Freundlichkeit vieler ungarischer Kollegen, Gelegenheit, sich eingehender über die Institution der Akademie und seine Arbeitsstätten zu informieren.

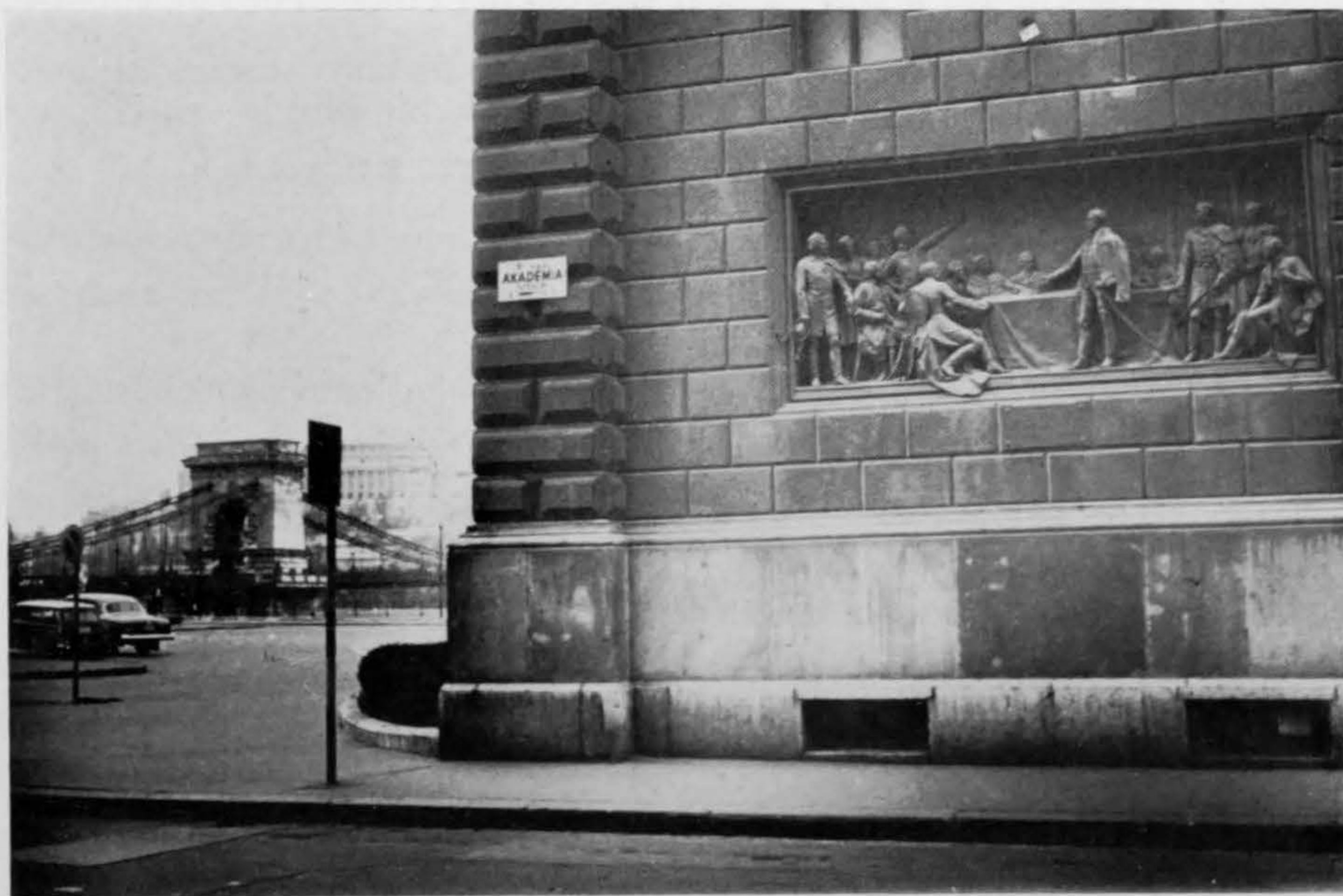


Abb. 3: Gedenktafel aus dem Jahre 1893 am Hauptgebäude der Akademie zur Erinnerung an die Stiftung am 3. November 1825.

allen Gebieten des wissenschaftlichen Lebens Grundlagenforschung sowie angewandte Forschung mit Grundlagenforschungscharakter zu betreiben. Sie hat die Aufgabe, anderen Institutionen bei der Durchführung von Forschungsvorhaben Hilfestellung zu geben und das Recht, über jegliche Forschungsvorhaben in Ungarn Auskunft zu verlangen. Dazu hat sie die Verpflichtung übernommen, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu fördern, Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen zu ermöglichen und die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen zu pflegen. Zur Finanzierung all dieser Aufgaben steht der Akademie ein vom Staat bereitgestellter Etat zur Verfügung, über den sie nach eigenem Ermessen frei verfügen kann.

Der personelle Aufbau der Akademie

Auf Grund des weiter unten geschilderten organisatorischen Aufbaus der Akademie können drei verschiedene Personengruppen unterschieden werden, deren Zusammensetzung der Übersichtlichkeit halber tabellarisch angegeben werden soll*:

1. Mitglieder der Akademie

(in Ungarn landläufig auch kurz »Akademiker« genannt)

a) Ordentliche Mitglieder (90)**, nur Ungarn

b) Ehrenmitglieder (50), in der Regel Ausländer, nur in Ausnahmefällen Ungarn. Sie sind in den Rechten und einem Teil der Pflichten den ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt.

c) Korrespondierende Mitglieder (90), nur Ungarn. Sie sind in den Pflichten und einem Teil der Rechte den ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt.

2. Angehörige der Akademie

a) Doktor der Wissenschaften— D. Sc. (275)

b) Kandidat der Wissenschaften — C. Sc. (3000)

3. Angestellte der Akademie

a) Wissenschaftliche Mitarbeiter

b) Wissenschaftliches und technisches Hilfspersonal.

Eine zahlenmäßige Begrenzung der Mitglieder und Angehörigen der Akademie ist in keinem Falle festgelegt.

*) Alle weiteren Angaben im Text beziehen sich auf diese Einteilung.

**) In Klammern ist die derzeitige ungefähre Zahl der Gruppenangehörigen angegeben.

Die Organe der Akademie

Oberstes richtunggebendes und Vollzugsorgan der Akademie ist ihre normalerweise jährlich stattfindende Generalversammlung. An ihr nehmen als stimmberechtigt die ordentlichen und Ehrenmitglieder teil, die korrespondierenden Mitglieder sind beratungs- und vorschlagsberechtigt. Die wichtigsten Obliegenheiten sind die Festlegung der Richtlinien der wissenschaftlichen Arbeit und die Wahl neuer Mitglieder. In der Zeit zwischen zwei Generalversammlungen liegt die Leitung der Akademie in den Händen des Präsidiums, in dem der Präsident, der Generalsekretär, die zwei stellvertretenden Generalsekretäre sowie die zehn Klassen- oder Sektionssekretäre eine wichtige Rolle spielen.

Die Mitglieder der Generalversammlung vertreten die zehn Klassen oder Sektionen, in die sich die Akademie gliedert:

- Sektion 1: Sprach- und Literaturwissenschaften
- Sektion 2: Philosophie und Historische Wissenschaften
- Sektion 3: Mathematik und Physikalische Wissenschaften
- Sektion 4: Landwirtschaftliche Wissenschaften
- Sektion 5: Medizinische Wissenschaften
- Sektion 6: Technische Wissenschaften
- Sektion 7: Chemische Wissenschaften
- Sektion 8: Biologische Wissenschaften
- Sektion 9: Wirtschaftswissenschaften und Recht
- Sektion 10: Geologie und Bergbauwissenschaften.

Sektionsmitglieder sind die Mitglieder und Angehörigen der Akademie. Innerhalb der Sektion sind beide Gruppen gleichberechtigt. Es besteht die Verpflichtung zu regelmäßigen Sitzungen, weiterhin haben die einzelnen Sektionen ein Vorschlagsrecht zur Ernennung neuer Mitglieder der Akademie.

Innerhalb der Sektionen wiederum gibt es

a) Institute der Akademie (derzeit ca. 45), denen die kontinuierliche Forschung und die Publikation in insgesamt 77 verschiedenen, regelmäßig erscheinenden Zeitschriften obliegt. Ihrem Aufgabengebiet entsprechend könnte man diese Institute am ehesten mit unseren Max-Planck-Instituten vergleichen. Organisatorisch besteht keine Verbindung zu den Hochschulen des Landes, obwohl in vielen Fällen gute Beziehungen zu ihnen vorhanden sind. Über die Verwendung der ihnen von der Akademie zugewiesenen finanziellen Mittel und damit die überwiegende Forschungsrichtung können die Institute selbständig entscheiden, soweit sie nicht an bestehende Rahmenpläne gebunden sind.

b) Forschungsgruppen (derzeit ca. 30), die, auch im Rahmen der Arbeit der Universitäten, auf Zeit zur Erforschung gewisser, festgelegter Aufgaben gebil-

det werden. Ausnahmsweise können derartige Gruppen auf Beschluß der Generalversammlung auch unabhängig von einer Sektion gebildet werden.

c) Kommissionen, denen die zeitweilige oder dauernde Prüfung und Erfüllung bestimmter Aufgaben obliegt.

Viele Institutsdirektoren und Leiter von Forschungsgruppen sind Mitglieder der Akademie. Soweit dies nicht der Fall ist, wird angestrebt, für derartige führende Positionen mindestens Forscher mit dem akademischen Grad eines D. Sc. auszuwählen. Leiter oder Angehörige der Kommissionen brauchen nicht Mitglieder der Akademie, sollen aber Angehörige der Akademie (C. Sc. und D. Sc.) sein.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Im Jahre 1950 wurden durch eine eigene staatliche Verordnung die akademischen Titel eines Kandidaten der Wissenschaften (C. Sc.) und eines Doktors der Wissenschaften (D. Sc.) eingeführt. Inhaber des jeweils höheren wissenschaftlichen Ranges (einschließlich des einen Mitgliedes der Akademie) sollen sich seit dieser Zeit nur aus den Angehörigen der jeweils vorausgehenden Stufe rekrutieren. Nur in besonderen Fällen, auf Grund hervorragender wissenschaftlicher Verdienste, können einzelne Stufen übersprungen werden. Die Titel C. Sc. und D. Sc. müssen durch wissenschaftliche Arbeiten und Prüfungen erworben werden, diejenigen eines Mitgliedes der Akademie werden auf Vorschlag auf Grund wissenschaftlicher Verdienste verliehen.

Zur Erlangung des Titels C. Sc. müssen mehrere Fach- und Sprachprüfungen bestanden sowie eine Arbeit, die neue wissenschaftliche Ergebnisse an Hand eigener Untersuchungen bringt, in einer öffentlichen Diskussion verteidigt werden. Die Vorbereitungen für die Prüfungen werden durch ein eigens dazu organisiertes Fortbildungssystem sowie Stipendien, die auch die Durchführung der notwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen erlauben, ermöglicht und erleichtert. Es können sich aber auch Forscher, die nicht dieses organisierte Vorbereitungssystem durchlaufen haben, zur Prüfung melden.

Zur Erlangung des Titels D. Sc. ist lediglich die Verteidigung einer wissenschaftlichen Arbeit notwendig, doch muß diese, laut Satzung, einen Beitrag zum Fortschritt eines ganzen Zweiges einer Wissenschaft leisten. Auch zur Durchführung dieser Forschungsarbeiten besteht die Möglichkeit der Gewährung staatlicher Stipendien. Entsprechend den gestellten hohen Anforderungen ist die Zahl der verliehenen Doktorgrade mit etwa 10/Jahr gegenüber etwa 300 jährlichen Ernennungen zum Kandidaten der Wissenschaften wesentlich geringer.

Auf vielen Gebieten ist in Ungarn eine Promotion nach unseren Maßstäben nicht mehr möglich. Hier stellt der Titel C. Sc. den einzigen offiziellen Mindest-

Abb. 4:
Gedenkmarke der Ungarischen Post anlässlich
der 175-Jahr-Feier der Veterinärmedizinischen
Hochschule Budapests zu Ehren des Arztes
und Tierarztes Prof. Dr. Franz Hutyra.



nachweis einer qualifizierten wissenschaftlichen Tätigkeit dar und wird für ein weiteres Verbleiben in der wissenschaftlichen Laufbahn oftmals gefordert.

Alle wissenschaftlichen Grade der Akademie (C. Sc., D. Sc., Mitglied) sind mit einer je nach Grad unterschiedlichen finanziellen Zuwendung verbunden, die aus dem Etat der Akademie unabhängig von den sonstigen finanziellen Bezügen gezahlt wird. Die Verpflichtung der Inhaber dieser Grade besteht in der Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit und der Ausbildung und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Das Veterinärmedizinische Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

In dem ehemals fast reinen Agrarland Ungarn basiert auch heute noch ein großer Teil der Volkswirtschaft auf der landwirtschaftlichen Produktion. Erst in den letzten Jahrzehnten findet langsam eine Verlagerung auf den industriellen Sektor statt. Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland, in der nur knapp ein Prozent des Volkseinkommens aus der tierischen Erzeugung stammt, liegt in Ungarn der Anteil aus der tierischen Produktion bei über fünf Prozent des gesamten Nationaleinkommens. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die veterinärmedizinische Ausbildung und Forschung schon seit langer Zeit besondere Beachtung fand. 1787, zehn Jahre nach dem Beginn einer veterinärmedizinischen Ausbildung in Gießen, wurde in Budapest die erste Tierarzneischule gegründet. Im Laufe der Jahre gingen aus ihr hervorragende Forscherpersönlichkeiten hervor, von denen hier nur der wohl erste und zugleich aber auch bedeutendste, Franz Hutyra (Abb. 4), genannt werden soll, dessen 1894 begründetes Lehrbuch der Speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere auch

heute noch mit seinen Neuauflagen in allen führenden Weltsprachen internationale Bedeutung besitzt.

Im Rahmen einer weiteren intensiven staatlichen Förderung dieser Forschung wurde das jetzige Forschungsinstitut 1949 unter der Regie des Landwirtschafts-Landwirtschaftsministeriums gegründet. Von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde es 1953 übernommen und der Sektion Agrarwissenschaften eingegliedert.

Von den veterinärmedizinischen Mitgliedern dieser Sektion (2 ordentliche, 1 korrespondierendes Mitglied, 11 Doktoren der Wissenschaften, 53 Kandidaten der Wissenschaften) sind acht (1 D. Sc., 7 C. Sc.) am akademieeigenen Forschungsinstitut tätig. Dazu kommen als Institutsangestellte weitere 14 Tierärzte und ein Biochemiker als Forscher sowie 49 andere Mitarbeiter.

Bis vor kurzem war das Institut in die drei Abteilungen Mikrobiologie, Pathophysiologie und Parasitologie unterteilt. Da sich eine derartige Gliederung aber bei den neueren Forschungsrichtungen und -methoden mit ihren Grenzgebieten und gegenseitigen Verflechtungen als unrealistisch erwiesen hat, wurde sie aufgegeben. Es bestehen jetzt nur noch je nach Bedarf zusammengesetzte, veränderliche Forschungsgruppen, die ein bestimmtes Rahmenthema bearbeiten.

Wie schon erwähnt, steht dem Forschungsinstitut ein jährlich von der Akademie bewilligter Etat zur Verfügung, über dessen Verwendung, einschließlich der daraus zu zahlenden Besoldung seiner Mitarbeiter, das Institut in Selbstverwaltung entscheiden kann.

Das Institut ist in einem den derzeitigen apparativen Anforderungen der Forschung vor allem räumlich nicht mehr ganz angemessenen Altbau untergebracht, doch ist ein Neubau innerhalb der nächsten Jahre geplant.

Bei seiner Gründung wurde dem Institut als Aufgabe das Studium der Ätiologie und Diagnostik sowie präventiver Verfahren bei infektiösen, parasitären und sonstigen endemischen bzw. epidemischen Erkrankungen der Tiere gestellt. Nach der Übernahme durch die Akademie ist dieses praxisbezogene Ziel das gleiche geblieben. Routinediagnostik gehört nicht zu den Aufgaben des Institutes, sondern wird von eigenen Veterinär-Untersuchungsämtern durchgeführt, doch werden im Rahmen der Spezialisierung seiner Mitarbeiter diese auch gelegentlich von Kollegen zur Diagnosestellung und vor allem zu epidemiologischen Untersuchungen in der Praxis herangezogen.

Zahlreiche Veröffentlichungen weisen auf die rege Forschungstätigkeit des Institutes hin. Geflügelkrankheiten wurden genauso berücksichtigt wie Erkrankungen der Schweine und Kälber. Viele Arbeiten betreffen Virusinfektionen, aber ebenso wurden Untersuchungen über Vergiftungs- und Vitaminmangelerscheinungen durchgeführt und neue Arzneimittel auf ihre Wirksamkeit geprüft. Nicht vergessen werden sollen die parasitologischen Arbeiten, die über



Abb. 5: Das Veterinärmedizinische Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Einzelgebiete der Helminthologie und Protozoologie berichten. Einen genauen Überblick über alle bisherigen Forschungsgebiete und die einzelnen Veröffentlichungen gibt die Monographie »Yearbook of the Veterinary Medical Research Institute of the Hungarian Academy of Sciences 1949—1963« (Budapest, 1965).

In einem derzeit laufenden Forschungsprogramm beteiligt sich das Institut koordinierend und mitarbeitend an einem von mehreren Stellen durchgeführten Gemeinschaftsprojekt über veterinärmedizinische und tierhygienische Anforderungen und Grundlagen der Intensivhaltung von Tierbeständen. Besonderes Interesse wird dabei den Schweine- und Kälberkrankheiten gewidmet — den Erkrankungen der Atemwege ebenso wie denen der Verdauungsorgane. Auf letzterem Gebiet erfolgen z. B. grundlegende Untersuchungen über die normale und krankhafte Fauna und Flora des Darmes von Schweinen. Weitere Untersuchungen betreffen Mycotoxikosen als mögliche Ursache von Verdauungsstörungen bei Tieren. Soweit sie nicht an der Erforschung obiger Krankheiten beteiligt ist, wird in der Virusforschung ein besonderes Augenmerk auf die Interferon-Frage gerichtet. In der Parasitologie werden betont Protozoologie, hier insbesondere die Morphologie und Pathogenitätsfragen der Kokzidien, und ein bisher auch bei uns etwas stiefmütterlich behandeltes, für Ungarns Fischerei besonders wichtiges Gebiet, morphologische und systematologische Untersuchungen der Fischparasitosen. Doch auch andere Fragen wie Immunitäts-

probleme bei Parasitenbefall und in-vitro-Stoffwechseluntersuchungen bei Parasiten kommen nicht zu kurz.

Es würde zu weit gehen, wollte ich hier über persönliche Eindrücke von meinem Aufenthalt in Ungarn berichten. Nur einen Hinweis möchte ich allen dahingehend interessierten Besuchern dieses so schönen und gastlichen Landes geben: Sie sollten nicht vergessen, das hervorragende und in der Welt wohl einzig dastehende Landwirtschafts- und Jagdmuseum in der Burg Vajdahunyad in Budapest zu besuchen.

Möge es auch in Zukunft Gelegenheiten geben, die auch noch von früher her bestehenden zahlreichen fachlichen und persönlichen Beziehungen zu Ungarn aufrechtzuerhalten und durch sie und neu angeknüpfte zu einem beiderseitigen besseren Verhältnis beizutragen!